

Verbands-Management (VM)

Fachzeitschrift für Verbands- und Nonprofit-Management



VM 2/14

Obama, Auma

Sauti Kuu – Starke Stimmen für eine starke Jugend

Verbands-Management, 40. Jahrgang, Ausgabe 2 (2014), S. 42-43.

Herausgeber: Verbandsmanagement Institut (VMI) www.vmi.ch,
Universität Freiburg/CH
Redaktion: Irene Weber
Layout: Irene Weber / Paulusdruckerei, Freiburg/CH
Fotomaterial: Sandra Mumprecht, Murten
ISBN: 3-909437-41-9
ISSN: 1424-9189
Kontakt: info@vmi.ch

Die Zeitschrift VM erscheint dreimal jährlich in den Monaten April, August und November.

Abdruck und Vervielfältigung von Artikeln und Bildern, auch auszugsweise oder in Abschnitten, nur mit Genehmigung des Herausgebers.



**UNI
FR**
UNIVERSITÉ DE FRIBOURG
UNIVERSITÄT FREIBURG

Interview

Sauti Kuu – Starke Stimme für eine starke Jugend

Auma Obama

Im November 2011 gründet Dr. Auma Obama, die ältere Halbschwester des US-Präsidenten, die Stiftung «Sauti Kuu – starke Stimmen für eine starke Jugend» in München. Die Stiftung unterstützt Kinder und Jugendliche in Kenia, basierend auf dem Grundprinzip «Hilfe zur Selbsthilfe». Dies geschieht mithilfe von Agrarprojekten, durch Förderung der Schulbildung, durch Sport oder durch Trainings zur Selbstverwirklichung. Das Sauti Kuu Büro in Nairobi koordiniert alle Entwicklungspartnerschaften. Im Interview teilt Frau Obama ihr Verständnis von Organisationsentwicklung und der Umsetzung in der eigenen Stiftung mit.

Können Sie in wenigen Sätzen das Anliegen und die Ziele Ihrer Organisation skizzieren?

Dr. Auma Obama: Sauti Kuu heisst auf Kiswahili, «Starke Stimmen». Wir versuchen, jungen Leuten Mut zu machen, damit sie sich selbstbewusst in eigener Verantwortung etwas aufbauen. Zugleich sollten sie lernen, dass ihr Land eine äusserst wertvolle Ressource ist. Ein Schatz, der, wenn man ihn gut pflegt, langfristig auch wirtschaftliche Sicherheit bietet.

Die jungen Menschen sollen verstehen, dass sie ihr Schicksal in die eigene Hand nehmen müssen.

Sie merken dann, dass sie, wenn sie selbst mitwirken, viel mehr erreichen können. Nur dann sind sie motiviert und arbeiten hart. Sie brauchen aber die Möglichkeiten dazu und unsere Unterstützung.

Auf welcher Entwicklungshilfe-Philosophie basiert Ihre Organisation?

Dr. Auma Obama: Unsere Philosophie ist anders als die der meisten Organisationen. Die Identität, die man aus der traditionellen Entwicklungshilfe bekommen hat, die immer gegeben hat ohne Gegenleistungen zu fordern, hat viel Schaden angerichtet. Viele Menschen, vor allem in ländlichen Gebieten, halten sich für Opfer der Armut, obwohl sie Land haben -

eine wertvolle Ressource. Die Menschen lernen mit unserer Hilfe, den finanziellen Nutzen des Landes zu ihren Gunsten zu gebrauchen. Sie übernehmen die Verantwortung für sich selbst und sind aktiv daran beteiligt, ihre finanzielle Situation zu verbessern. Also heisst es bei uns nicht Entwicklungshilfe sondern nachhaltige ökonomische Entwicklung.

Was sind Innovationstreiber Ihrer Organisation? Erfolgen Anregungen eher aus der operativen Ebene oder sind es eher die lokalen Mitarbeiter?

Dr. Auma Obama: Innovation geschieht immer im ganzen Team. Meine Mitarbeiter und ich tauschen uns



aus und entwickeln gemeinsam mit den Jugendlichen und unseren Partnern die Programme. Im Einzelnen sind das Programme zur Persönlichkeitsentwicklung, Bildungsförderung und nachhaltige ökonomische Projekte zur Einkommens-Generierung

Welche Personen oder Faktoren, ausser Geld, erleben Sie in Ihrer täglichen Arbeit als innovationshemmend?

Dr. Auma Obama: Innovationshemmend ist die Opfermentalität der Menschen und ihre Erwartung, dass man sie ohne Gegenleistung und ohne ihr Mitwirken aus der Not herausholt. Ein grosser Teil unsere Programmarbeit widmen wir der Bekämpfung dieser Haltung.

Im Moment gründen viele erfolgreiche Manager als Stifter oder Social Entrepreneurs neue, eigene NPO, da sie die bestehenden Organisationen als wenig dynamisch und/oder unprofessionell erachten. Haben Sie Verständnis für diese Leute und erachten Sie diese Entwicklung, dass es immer mehr NPO gibt, als sinnvoll?

Dr. Auma Obama: Ich möchte keine NPO beurteilen. Jeder muss wissen, was er macht und warum.

Was mich und meine Stiftung Sauti Kuu betrifft, ist das Wichtigste die Art der Zusammenarbeit, das miteinander reden. Durch ein kollaboratives Arbeiten holen wir die Leute dort ab, wo sie sind und unterstützen sie in ihren Bemühungen, ihr Leben finanziell zu verbessern. Wir reden mit den Menschen, um herauszufinden, was sie wirklich brauchen und ob die von ihnen und von anderen als Nöte definierten Umstände auch tatsächlich Probleme sind.

Beobachten Sie Aktivitäten und Ansätze bei diesen neuen Organisationen, die für Sie innovative sind und von denen Sie lernen können? Falls ja, welche?

Dr. Auma Obama: Man lernt immer von allen, ob neu oder alte Initiativen oder Innovationen.

Welche drei Herausforderungen erachten Sie für Ihr Hilfswerk in naher Zukunft als die wichtigsten?

Dr. Auma Obama: Im Moment läuft alles so wie wir es uns vorstellen, die Herausforderungen sind viele und unterschiedlich, aber sie sind zu bewältigen.

Die Interviewpartnerin



Auma Obama/office@sh-m.de

Dr. Auma Obama wächst in Kenia auf. Ihre Vorliebe für deutsche Autoren wie Heinrich Böll und Wolfgang Borchert, führt sie 1980 nach Deutschland. Sie studiert Germanistik und Soziologie in Heidelberg, besucht die deutsche Film- und Fernsehakademie Berlin und promoviert in Bayreuth. Insgesamt 16 Jahre lebt und arbeitet sie in Deutschland, später in England. Schliesslich kehrt Auma Obama nach Kenia zurück. In Kenia arbeitet sie fast 5 Jahre für die Hilfsorganisation CARE bei dem Programm «Sport für sozialen Wandel». Im Herbst 2010 veröffentlicht Dr. Auma Obama ihre Autobiografie «Das Leben kommt immer dazwischen. Stationen einer Reise».

